

Gelesenes nacherleben

Promovendin der Uni Siegen erforscht den Literaturtourismus

sz Siegen. Neugierde, die Suche nach dem Original oder das Abgleichen von Fantasie und Wirklichkeit – das sind Hauptmotive, warum Leser sich aufmachen und den Wegen fiktiver Protagonisten folgen. Literatur als Reiseziel steht im Fokus der Dissertation von Raphaela Knipp, die dem DFG-Graduiertenkolleg Locating Media der Universität Siegen angehört. Die einen spazieren durch die Straßen Dublins, lernen die Orte kennen, an denen Leopold Bloom und Stephen Dedalus in James Joyce' Roman „Ulysses“ agiert haben. Sie rezitieren die entsprechenden Passagen aus dem Buch an eben jener genau beschriebenen Stelle – ein Stück begehbarer Literatur. Andere folgen den geographischen Hinweisen aus den Eifelkrimis. Auch das Haus der fiktiven Buddenbrook-Familie in Lübeck zieht zahlreiche Literatur-Touristen in seinen Bann.



Raphaela Knipp

„Man glaubt, man sei Teil des Romans“, erklärt einer der Reisenden, die Raphaela Knipp befragt hat. In ihrer wissenschaftlichen Arbeit verbindet die Promovendin Fragestellungen aus den Bereichen Literatur und Medientheorie sowie der Kulturgeographie: „Bisher haben sich Forscher kaum damit beschäftigt, wie Leser ihre Literaturfaszination über die Lektüre hinaus ausleben.“ In methodischer Hinsicht setzt das Projekt auf eine innovative Verknüpfung von literaturwissenschaftlichen Methoden der Textanalyse mit empirisch-ethnographischen Methoden der Teilnehmenden Beobachtung, der Durchführung von Interviews sowie der Dokumentenanalyse (Reiseberichte, Reiseführer, touristische Werbematerialien etc.). „Denn will man Näheres erfahren, was genau Leser dazu bringt, in den Spuren fiktiver Figuren zu wandeln beziehungsweise nachzuvollziehen, was vor Ort eigentlich tatsächlich passiert, so muss man zwei Dinge tun, die für Literaturwissenschaftler eher ungewöhnlich sind: Erstens wird man seinen Schreibtisch verlassen und sich ‚ins Feld‘ begeben müssen, sprich an die Orte, wo Literaturtourismus stattfindet; was zweitens bedeutet, dass man sich mit einem Akteur auseinandersetzt, den die Literaturwissenschaft in der Regel bloß als ein theoretisches Konstrukt denkt: den ‚realen Leser‘“, so Raphaela Knipp.

In den Befragungen wurde deutlich: Die emotionale Komponente spielt für die meisten Literaturreisenden eine große Rolle. Sie wollen näher dran sein, sich in die Lage der Hauptfiguren hineinversetzen und das Gelesene körperlich und sinnlich nacherleben. Sie suchen nach dem Realen in der Literatur und sagen: „Wenn die Geschichten so greifbar verortet sind, dann könnte es ja auch tatsächlich so passiert sein.“ Das Publikum ist sehr heterogen. So folgen 40- bis 65-Jährige meist den Spuren klassischer

Literatur, während im Krimigenre eher Jüngere unterwegs sind. Raphaela Knipp trifft vor Ort auch viele Nichtleser, die Teil der Kultur sein wollen oder Unterhaltung suchen. Einige Touristen betrachten das Spektakel auch als eine Art „Ersatzlektüre“, eine Paradoxie des Phänomens.

Aber darf man so mit Literatur verfahren? Nimmt man damit der Fantasie des Lesers etwas weg? Wie weit darf ich als Veranstalter wie Museumsleiter, Stadtführer oder Tourismusagentur oder auch als Besucher gehen, und wann reduziere ich den Text und tue ihm somit unrecht? Häufig ist alleine das Gemeinschaftserlebnis von Bedeutung, die Menschen tauschen sich aus.

Literarische Spurensuche und Beschäftigung mit dem Text müssen einander nicht ausschließen, lässt sich als ein Ergebnis der Untersuchung festhalten. Historisch betrachtet reicht die Idee, literarische Orte physisch aufzusuchen, mindestens bis ins 16. Jahrhundert ins Zeitalter der sogenannten „Grand-Tour“ zurück. Wurden bis ins späte 19. Jahrhundert vor allem literarisierte Landschaften bereist, erweitert sich mit dem Aufkommen des Stadtrömers im 20. Jahrhundert auch die literaturtouristische Karte. Ein prominentes Beispiel ist Joyce' Ulysses. Die Wege der Hauptfiguren durch Dublin sind leicht nachzuvollziehen, etwa vom Martello Tower, einem alten Turm in der Dubliner Bucht, am Strand entlang, hin zu einer Drogerie, einem Friedhof oder Pub.

Ein Stadtführer bringt die Faszination Literaturtourismus auf den Punkt: „Uns begleiten oft Menschen auf Stadtrundgängen, die sagen: ‚Hier hat Leopold Bloom also dies und jenes gemacht‘ und ich muss sie dann daran erinnern, dass das alles natürlich ein Stück Fiktion war. Aber sie glauben wirklich, dass sie in den Fußstapfen von Leopold Bloom durch die Stadt laufen.“



Das Buddenbrook-Haus in Lübeck ist ein beliebtes Ziel von Reisenden in Sachen Literatur. Fotos: Uni

Bilder aus Worten

Dirk von Petersdorff las im Rahmen der Reihe „Poetry@Rubens“

sz Siegen. Mal wird der Spaziergang über das renaturierte Militärareal, auf dem einst die Schlacht bei Jena und Auferstehung tobte, beschrieben, mal werden Erinnerungen an die Jugendzeit und den Zauberwürfel geweckt, ein anderes Mal entführt Lyriker Dirk von Petersdorff die Zuhörer in die Raucherecke seiner damaligen Kieler Schule. Dirk von Petersdorff war jetzt zu Gast bei „Poetry@Rubens“ im Museum für Gegenwartskunst in Siegen. Überwiegend las er aus seinem soeben erschienenen Gedichtband „Sirenenpop“, aber auch aus vorangegangenen Veröffentlichungen wie „Nimm den langen Weg nach Hause“. Mal gab es Gedichte in Reimform zu hören, mal eher Prosaisches, dann wieder Lieder.

Das Repertoire des Literaturwissenschaftlers ist vielseitig. Die mit Worten gezeichneten Bilder leben in den Köpfen der Zuhörer weiter, nehmen eigene Formen und wecken Assoziationen. Prosa, ungerime zwölft Gedichte umfasst der Zyklus „Ein Jahr im Hof“.

Petersdorff trug die Gedichte „Januar“, „April“ und „Oktober“ vor. Fast erzählerisch vermittelte er dem Publikum Eindrücke und Geschehnisse im Hof zur je-

weiligen Jahreszeit. Widersprüche bestimmen den Inhalt. Kater Vivaldi sonnt sich in der wärmenden Frühlingssonne. Die Idylle trübt das tote Rotkehlchen, das Vivaldi zuvor zur Strecke gebracht hatte.

Mittels eines liedartigen Gedichts wurden die Gäste der Lesung auf einen Spaziergang durch Schloss und Park Sanssouci eingeladen. Der Tenor ist nahezu fröhlich. Es entsteht der Eindruck, dass deutsche Geschichte sich auch anders hätte entwickeln können. „Alles am Morgen“ ist ein Liebesgedicht. Es handelt in der Phase zwischen Schlaf und Erwachen, lässt noch Träume und Illusionen zu und reicht dennoch der Realität allmählich die Hand.

Die Diskussion zur Lesung moderierte Prof. Dr. Nils Werber von der Universität Siegen. Auf die Frage, warum jemand Gedichte schreibt, antwortete Petersdorff: „Vieles geschieht in Prozessen, die ich nicht verstehen kann. Das sagen die Gedichte vielleicht aus. Durch Formgebung bringe ich Ordnung in diese Unsicherheit. Die rhythmisierte, geordnete Sprache ist auch körperlich beruhigend.“ Dirk von Petersdorff weilte in Siegen auf Einladung von Prof. Dr. Dieter Schönecker.

Seelenfrieden gefunden

ZÜRICH Tina Turner gilt als „Queen Of Rock 'n' Roll“, heute wird sie 75 Jahre alt

Ihr Leben glich einer Berg- und Tal-Fahrt; inzwischen scheint sie angekommen zu sein.

dpa ■ Löwenmähne und Netzstrümpfe, High Heels und der wohl kürzeste Lederrock der Musikgeschichte. Wenn Tina Turner in diesem Outfit „The Best“ oder „Private Dancer“ anstimmte, lagen ihr die Fans zu Füßen. An Vitalität, Temperament und auch an erotischer Ausstrahlung waren Live-Auftritte der „Queen of Rock 'n' Roll“ kaum zu übertreffen. Inzwischen mag es die heute vor 75 Jahren geborene Südstaaten-Amerikanerin, die inzwischen Schweizerin ist und ihren US-Pass zurückgab, weit ruhiger.

Dass Tina Turner nach einer der aufregendsten Karrieren der Rockgeschichte die gediegene Abgeschiedenheit ihrer Villa in der vornehmen Zürichsee-Gemeinde Küsnacht genießt, ist verständlich: Lange Jahre glich ihr Leben einer Achterbahn aus berausenden Höhenflügen und tiefen Depressionen. Erst mit über 50 fand sie Liebe, Harmonie und Seelenfrieden – an der Seite des deutschen Musikproduzenten Erwin Bach.

Zur Welt kam die Sängerin 1939 in dem Südstaatenest Nutbush bei Brownsville im US-Bundesstaat Tennessee. Damals war die Aufhebung der Rassentrennung noch weit entfernt und die Startbedingungen für die Tochter eines schwarzen Plantagen-Vorarbeiters und einer Mutter mit indianischem Blut in den Adern waren alles andere als rosig. Wie für so viele musikalisch begabte Afro-Amerikaner boten die Kirche und der Gospelchor dem Mädchen mit dem bürgerlichen Namen Anna Mae Bullock die erste Bühne. In der Bluesmetropole St. Louis traf die stimmungswalige, tanzfreudige und bildschöne junge Frau, die sich bald Tina nannte, auf den acht Jahre älteren Gitarristen Ike Turner.

„Fool In Love“ hieß die erste Single, die Ike und Tina gemeinsam aufnahmen. Damit eroberten sie 1960 die US-Hitparaden. Doch der Titel – sinngemäß: blind vor Liebe – sollte sich als böses Omen für Tinas Partnerwahl erweisen. 1962 gab sie Ike ihr Ja-Wort. Als Traumpaar der Rockszene trumpten die beiden mit Hits wie „River



Tina Turner feiert heute ihren 75. Geburtstag. Hinter ihr liegen viele turbulente Zeiten, doch seit den 90er-Jahren ist es privat für sie ruhiger geworden. Foto: dpa

Deep – Mountain High“ und „Nutmash City Limits“ auf.

Dann verfiel Ike den Drogen. Immer wieder prügelte er auf Tina ein, wie sie in ihrer Autobiografie schilderte. 1978 wurde die Scheidung rechtskräftig. Um den Trennungskrieg rasch hinter sich bringen zu können, hatte die Sängerin auf finanzielle Forderungen verzichtet.

Mit einem Schuldenberg am Hals begann die Mutter zweier Söhne von vorn. Und sie schaffte eine der großartigsten Solokarrieren. Tina war 45, als sie 1984 mit ihrem Album „Private Dancer“ vier Grammys gewann. Wie ein selbstironischer Rückblick auf die Ehe mit Ike klang ein Hit des Albums: „What's Love Got To Do With It?“ (Was hat das mit Liebe zu tun?). Immer wieder füllte die Sängerin mit der rau-

chig-röhrigen Soulstimme die größten Säle und Stadien der Welt. 1988 trat sie in Rio de Janeiro vor 188 000 Menschen auf. Das Guinness-Buch der Rekorde führte sie als Solokünstlerin mit dem größten Konzertauftritt.

Auch für Zehntausende in Deutschland gerieten Turner-Konzerte zu unvergesslichen Erlebnissen, darunter 2009 in der Kölner Arena. Köln wurde für einige Zeit ihre Wahlheimat an der Seite von Erwin Bach. 1994 siedelte das Paar in die Schweiz über. Wie sehr sich die Sängerin, die mittlerweile auch Deutsch gelernt hat, mit ihrer Wahlheimat identifiziert, machte sie gerade wieder deutlich: Zur Vorweihnachtszeit spendierte sie Küsnacht die Festbeleuchtung auf der Haupteinkaufsstraße des Städtchens.

DEUTSCHE CHARTS

► Bob Geldofs Projekt **Band Aid 30** gegen Ebola – die Neuauflage von „Do They Know It's Christmas?“ – ist in den offiziellen deutschen Single-Charts neu auf Platz zwei eingestiegen. Das teilte GfK Entertainment gestern in Baden-Baden mit. Nach wie vor auf Rang eins steht „Dangerous“ von **David Guetta feat. Sam Martin**. ► Bei den Alben meldet sich **Koolhaas Savas** mit seiner neuen Platte „Martyr“ direkt auf Platz eins. Seine erste Nummer-eins-Platzierung feierte der Rapper 2011 mit „Aura“, 2012 folgte „Gespaltene Persönlichkeit“ gemeinsam mit Xavier Naidoo unter dem Namen Xavas. Vorwöchensieger **Pink Floyd** rutschte bei den Alben mit „The Endless River“ an die dritte Stelle. **Depeche Mode** („Live In Berlin“) schafften es von null auf Platz zwei.

Festspiel-Jubiläum

dpa **Schwerin**. Die Festspiele Mecklenburg-Vorpommern werden 25 Jahre alt. Die Jubiläumssaison 2015 lockt mit großen Namen wie Anne-Sophie Mutter, Julia Fischer, Kent Nagano, Michael Sanderling, Daniel Hope und Klaus Maria Brandauer, wie Intendant Markus Fein in Schwerin ankündigte. Vom 20. Juni bis 19. September 2015 sind rund 125 Konzerte und Veranstaltungen in Scheunen, Kirchen, Schlossparks, Industriehallen und anderen Spielstätten geplant. Am 5. Juli soll ein Jubiläumsfest in Ulrichshusen stattfinden. Dabei werde erstmals ein Festspielorchester aus Preisträgern und befreundeten Musikern unter Leitung von Christoph Eschenbach auftreten.



Nils Mönkemeyer war in die Programmvorstellung eingebunden. Foto: dpa

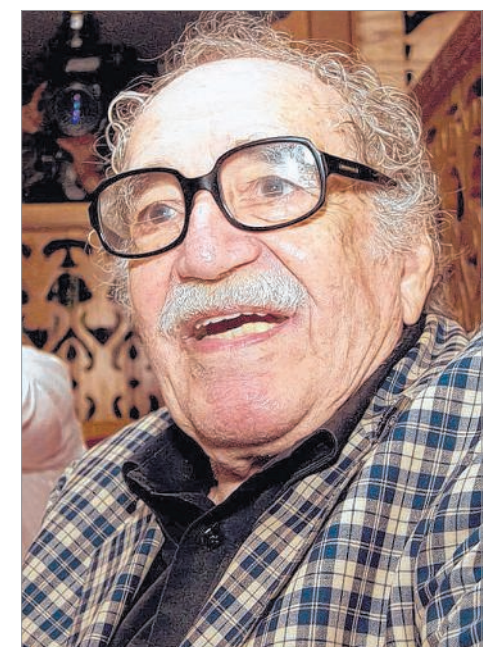
KULTUR-NOTIZEN

► **Mit dem kenianischen Isukuti-Tanz** und einer ugandischen Reinigungszeremonie hat die UNESCO gestern ihre Liste für dringend erhaltungsbedürftiges immaterielles Kulturerbe erweitert. Zudem wurde die mündliche Tradition der Mapoyo in Venezuela in das Verzeichnis der Kulturorganisation der Vereinten Nationen aufgenommen. Als modellhaftes Praxisbeispiel zeichnete die UNESCO während ihrer Sitzung in Paris die Erhaltung und Weitergabe der Carillon-Glockenspielkultur in 76 Städten und Dörfern Belgiens aus. Ab heute geht es in Paris um Anträge für das wichtigste der drei UNESCO-Verzeichnisse, die „repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“.

► **Die Schauspielerin Emy Storm** ist tot. In den Filmen über „Michel aus Lönneberga“ (1971-73) spielte die Schwedin die geplagte Mutter des Lausejungen. Sie starb am Montag im Alter von 89 Jahren nach kurzer Krankheit in Malmö, wie die Zeitung „Sydsvenskan“ von Storms Sohn erfuhr. Neben Michels Mutter Alma Svenson übernahm die Schwedin eine weitere Rolle in einer Lindgren-Verfilmung. In „Rasmus und der Vagabund“ (1981) spielte sie die Leiterin eines Waisenhauses.

► **Peter Pabst**, der langjährige Bühnenbildner und Wegbegleiter des Tanztheaters Pina Bausch, ist mit dem Von der Heydt-Preis der Stadt Wuppertal ausgezeichnet worden. Der 1944 geborene Pabst habe fast 30 Jahre lang als Bühnenbildner an der Seite von Pina Bausch gearbeitet, teilte die Stadt mit. Schon 1980 entwarf er sein erstes Bühnenbild für ein Stück von Pina Bausch. Dies war der Beginn einer engen künstlerischen und menschlichen Beziehung, die bis zum Tod der großen Choreographin im Jahr 2009 andauerte.

► **Die Berliner Autorin Judith Hermann** hat in Wien den mit 15 000 Euro dotierten Erich-Fried-Preis erhalten. Die 44-Jährige beschreibe in ihrem Werk „nicht nur die emotionale Verunsicherung der jungen Generation, sondern auch die ihrer desillusionierten Eltern und Großeltern, denen die kollektiven Ziele und Träume im Laufe des Lebens abhanden gekommen sind“, so die Begründung zur Preisvergabe.



Márquez-Archiv

Die Universität von Texas hat den Nachlass des kolumbianischen Literaturnobelpreisträgers Gabriel García Márquez erworben. Zu dem Archiv gehörten Manuskripte, Notizbücher, Fotoalben und Briefe, teilte das Harry Ransom Center der Uni mit. Das Zentrum gehört zu den führenden Literaturarchiven der USA und verfügt bereits über die Nachlässe von James Joyce, Ernest Hemingway, William Faulkner und Jorge Luis Borges. dpa

Maaz geht von Dresden nach München

dpa **München**. Der Dresdner Kunsthistoriker Bernhard Matthias Maaz wird neuer Leiter der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Das beschloss das bayerische Kabinett gestern in München. Wenn Maaz sein Amt am 1. Februar 2015 antritt, ist er zuständig für die Alte und die Neue Pinakothek, für die Pinakothek der Moderne, die Sammlung Schack und das Museum Brandhorst in München sowie für 13 Zweigmuseen in Bayern. In Dresden leitet der Kunsthistoriker momentan die Gemäldegalerie Alte Meister und das Kupferstich-Kabinett